

27.10.2015: Goldener Oktober 2.0



"Hoch Sophie sorgt zum Wochenende über Deutschland für ruhiges, sonniges Herbstwetter", so die Wettervorhersage am Donnerstag, 22.10.2015 und schon war der Urlaubsantrag für Montag und Dienstag eingereicht.

"Sophie" könnte die letzte Chance auf einen etwas längeren Ausflug mit "Sofazügler 3.0", meiner aktuellen BMW K 1300 GT werden, denn die geht mit Ablauf November in den dreimonatigen Winterschlaf. Steuer und Versicherung, hier vor allem die Vollkasko, schlagen ordentlich zu Buche und da

erfahrungsgemäß in den Wintermonaten wenig gefahren wird, lohnt es sich nicht, dafür zu bezahlen. Wenn das Wetter mitspielt, habe ich ja noch immer meine Honda Africa Twin, die das ganze Jahr zugelassen ist.

Herbstliche Hochs bedingen gerne eine Inversions-Wetterlage, die dazu führt, dass sich in den Niederungen, vor allem der größeren Flüsse, lange und zäh kalter Nebel hält, während in den höheren Lagen die Sonne strahlt. Was also liegt für jemanden, der im Landkreis Freudenstadt lebt, näher, als die Höhen des Schwarzwaldes.

Damit das Ganze einen Tourcharakter bekommt, wird eine Übernachtung eingeplant, bereits einmal haben wir mit dem Kaiserstuhl eine gute Wahl getroffen, anlässlich der Golden October Tour 2014 zusammen mit Heike, Volker und Mike.

Nach längeren Suchen und zwei ergebnislosen Telefonaten entscheide ich mich für die online-Buchung in einem preiswerten Gasthof in Merdingen, der auch auf "Bikerbetten" wirbt und Motorradfahrerfreundlich sei. Zudem ist er sehr günstig.

Allzu hoch sind die Erwartungen daher nicht, egal was die website verspricht und das wird sich als hilfreich erweisen.

Zunächst muss die Sache natürlich mit der besten Ehefrau der Welt besprochen werden, schließlich ist sie mit der „neuen“ BMW noch nicht vertraut und die Leistungsentfaltung des quer eingebauten Reihenvierers, dem „Motorrad“ satte 166 PS

attestierten, hat nur noch wenig mit den linear und eher gemächlich abgegebenen 100 Pferden des alten „Sofazügles“, der K 1100 LT zu tun. Ein bißchen vermisse ich meine rote Dicke schon, auch die alles umspannende Verkleidung mit Scheibe, die so guten Wetterschutz bot.

Der könnte nämlich von Nutzen sein, zwar starten wir am Montag erst gegen 12 Uhr, als sich die Sonne bereits durchgesetzt und freundliche 14 Grad erzeugt hat, aber am Dienstagmorgen rechne ich im Markgräfler Land schon mit Kälte und Nebel.

Zu Recht, das sei vorweg genommen.

Die beiden Kofferinnentaschen mit der Abendgarderobe sind schnell gepackt, wir wollen auch in dem Gasthof essen, die online-Speisekarte verhieß Leckeres, Papiere, Fotoapparat und ein wenig Elektronik-Kleinkram verschwinden im „Klickmich“-Givi Tankrucksack.

Ganz glücklich bin ich mit dem aufgesetzten Ding auch noch nicht, aber wenigstens scheuert da nichts am makellosen Lack des Tanks. Dafür stellt mir der Tankrucksack den Motor ab, denn wenn ich den Lenker ganz nach rechts einschlage, kommt der Notstoppschalter in Kontakt mit dem Tankrucksack.

Kurz vor Zwölf drücke ich aufs Knöpfchen und mit giftigem Prötteln nimmt der Vierzylinder seine Arbeit auf. Dem Kundigen vermittelt das Aggregat bereits im Leerlauf sein Potential.



„Sofazügler 3.0“ BMW K 1300 GT

Den Fahrersitz habe ich auf die höchste Stufe eingestellt, so ist der Kniewinkel moderater und der Höhenunterschied zum Sozius um gut 4 cm geringer.

Allerdings wird es schwieriger, die 6 Zentner schwere Maschine vom Hauptständer zu schieben, während man drauf sitzt. Das habe ich mir bei meiner LT so angewöhnt, man muss doch ein ordentliches Gewicht in der Balance halten.

So rollt die Fuhre dann wenig später aus dem Heimatort und in Richtung Schopfloch. Soweit werde ich die Hinweise des auf „kurvenreiche Strecke“ zum Zielort programmierten TomTom Rider V4 ignorieren, sonst wird es mich hin und zurück auf dieselbe Strecke schicken, was ich gerne vermeiden will.

Ich muss mich erst an die 1300er mit Sozia gewöhnen. Die beste Ehefrau der Welt sitzt etwas weiter hinten und auch höher als auf der Elfhunderter, was den Schwerpunkt verändert und sich vor allem in engen, langsamen Kurven bemerkbar macht. Da bin ich anfangs noch etwas wackelig auf den Rädern.

Auch an die Bremse muss ich mich gewöhnen, zieht man am Handbremshebel wie von der alten Maschine gewohnt, steht die 13er mit einem Ruck. Mir würde das alleine wenig ausmachen, ich stütze mich ja am Lenker ab, aber die Fliehkraft wirkt auch auf Frau sammler, die mir dabei unvermutet ins Kreuz rauscht.

Zu allem Übel habe ich vergessen, meine Voltaren Resinat einzuwerfen, so macht sich schnell die linke Schulter mit pochenden Schmerzen bemerkbar, ich bin ängstlich gespannt, was die für den 20.11. terminierte MRT des Gelenks ans Tageslicht bringt. Eine Beschädigung der Gelenkkapsel hatte ich bereits am 21.4.1977 erfahren, als ich unschuldig mit meiner Yamaha XS 500 in einen Crash verwickelt wurde.

Diesmal habe ich mir die Verletzung aber selbst zugezogen, als ich mit dem Mountainbike beim downhill etwas übermütig war und einen Salto vorwärts mit Abroll-Landung auf der linken Schulter produzierte.

So etwas wird kaum folgenlos bleiben, immerhin steckt eine Schwungmasse von 110 Kilo dahinter.

Sei's drum, ändern kann ich es ohnehin nicht mehr, hoffentlich gibt sich das aber mit der Zeit.

Auf verschlungenen Pfaden schickt mich das Navi über Bad Rippoldsau nach Oberwolfach, kurz vor Hausach lege ich einen kleinen Schlenker zur nächsten Tankstelle ein, denn das ist der Nachteil der „kurvenreichen Strecke“, sie führt über Nebenstraßen, die Tankstellendichte tendiert gegen Null.

Nachdem „Trip1“ den ich beim letzten Tankstopp auf Null gestellt hatte, knapp 400 km anzeigt, ist es nun kein Wunder, als plötzlich ein gelbes „Achtung“ Lämpchen im Cockpit in Zusammenhang mit einem blinkenden Zapfsäulen – Symbol im LED Display signalisiert, dass die Kraftstoffreserve von 4 Litern angezapft wurde, nutzbarer Tankinhalt sind 24 Liter.

Ich tanke 22,8 Liter, das gelbe Warnsymbol erlischt und Frau sammler will wissen, wie spät es ist. Es ist halb zwei, auch wenn die Anzeige der BMW etwas anderes behauptet, ich muss die Zeitanzeige auf Winterzeit korrigieren, habe aber keinen Schimmer, wie das geht. Das Motorrad ist schon sehr

komplex und das Benutzerhandbuch hat nicht umsonst 170 Seiten.

Anschließend führt mich das V4 auf Nebenstraßen im Zick-Zack entlang der B 294 über Fischerbach nach Hausach und ich ahne, dass es mich über die schöne Panoramastraße durch Welschensteinach und Schweighausen in Richtung Markgräfler Land führen will. Kurz nach halb zwei verlasse ich Hausach auf der B 33 westwärts.

Ich habe nur schon seit der Tour 2014 im Hinterkopf, dass die Straße durch Welschensteinach gesperrt ist, weil man bereits seit über einem Jahr daran herumsaniert. Und ich erinnere mich an die Herbsttour 2014 und an völlig sinnfreie und idiotische Umleitungen, die der Ortenaukreis da gebastelt hatte.

Und genau so ist es. Bereits die Abzweigung von der B 33 nach Steinach ist gesperrt. „U1 Welschensteinach“ ist aber beschildert. Es geht auf der B 33 etwa 10 km westwärts.

Auch die Ausfahrt der B 33 ist noch beschildert: „U1 Welschensteinach“ steht da.

Aber dann mündet die Abzweigung in eine Straße, bei der man sich nun raussuchen kann, ob man links oder rechts abbiegen muss, denn auf ein weiteres Schild hat der Ortenaukreis verzichtet. Es ist zum Mäusemelken. Das Navi behauptet, ich solle rechts fahren, damit hat es eine Mehrheit, denn der Ortenaukreis schweigt beharrlich und ich habe keine Ahnung.

Ich fahre rechts und komme so – man ahnt es bereits - kurz nach zwei Uhr von Westen wieder nach Haslach.

Natürlich habe ich die an sich gesperrte Strecke zunächst ausprobiert. Aber dann fiel mir doch ein, dass ich a) nicht in Italien bin und b) keine Enduro habe, sonst wäre ich wohl querfeldein gebrettert, denn die Sperrung ist ein Witz, generiert aber eine Umleitungsstrecke von gut 30 km, statt der direkten 10.

Daher disponiere ich nun anders, stelle das Navi um auf „schnellste Strecke“ mit „Autobahnen vermeiden“ und fahre zurück durch Haslach und rechts ab Richtung Elzach. In Elzach kommt die öde Strecke nach Waldkirch mit viel Schwerlastverkehr, daher programmiere ich mein Navi wieder auf „kurvenreiche Strecke“ und biege in Oberwinden recht ab.

Jetzt wird es lustig.

Wir befinden uns auf der Unterspitzenbacher Straße, die nicht nur nach Unter- sondern – man glaubt es kaum – auch nach Oberspitzenbach führt. Von dort geht das kaum zwei Meter breite Asphaltband in engen Serpentina hinunter nach Siegelau und ich muss richtig arbeiten, die schwere Fuhre um die Kurven zu zirkeln.

Der Schwarzwald trägt seinen Namen hier zu Unrecht, denn leuchtend gelb und rot präsentiert sich der umgebende Mischwald, angestrahlt von einer glutheisenden Nachmittagssonne unter tiefblauem Himmel, als wir an dem

kleinen Sträßchen eine Pause einlegen, um die Glieder zu bewegen.

Wir sitzen doch schon geraume Zeit auf dem Motorrad und ich habe den Verdacht, dass die - trotz ihres eigentlichen Tourencharakters eher sportlich ausgelegte - K 1300 nicht denselben Komfort bietet, den die 1100 LT aufweisen konnte.

Vielleicht muss ich doch noch auf die 1600er umswitchen...



Pause in wunderschöner Landschaft

Sei's drum. Die Strecke ist landschaftlich schön und nachdem wir wieder einige Serpentinaen abwärts genommen haben, rollen wir durch Emmendingen, als es plötzlich neblig und vor allem kalt wird.

So nehme ich den direkten Weg nach Merdingen und um Viertel vor Fünf stehen wir vor dem Gasthof der Familie Keller.

Das ist eine Viertelstunde zu früh, denn die Wirtschaft öffnet erst um 17 Uhr, wenngleich bei booking.com behauptet wird, man könne zwischen 11 und 20 Uhr anreisen. Zwar gibt es einen Seiteneingang „für Hausgäste“, aber auch über den ist der Zugang zur Gaststube und damit zum Tresen, der auch als Rezeption dient, verschlossen.

Wer also als (vorgebuchter !) Übernachtungsgast vor 17 Uhr ankommt, hat erst einmal die Arschkarte und kann vor der Kneipe im Nebel warten, bis aufgeschlossen wird.

Der Empfang ist auch nicht besonders freundlich. Und weshalb man mir immer ein Zimmer im Dachgeschoß zuweisen will, verstehe ich auch nicht. Jedenfalls steigen wir hinauf und öffnen die Zimmertür. Ein dunkles Loch mit Dachschräge und dem Flair der 80er Jahre schlägt uns entgegen.

Da muss ich nicht lange nachdenken, das ist auch für 30 Euro pro Nase inakzeptabel. Ich verlange ein anderes Zimmer, bekomme es auch widerwillig im 1. OG, denn obwohl das Haus fast leer ist und auch in der kommenden Nacht bleiben wird, tut

die gute Frau Keller so, als habe sie größte Mühe, noch ein freies Zimmer zu finden.

Das Zimmer im ersten Stock ist ein wenig größer und –dank Balkon- auch heller, aber die finstere Ausstattung und das uralte Bad in bahamabeige begeistern mich auch nicht. Dass man Kloschüsseln entkalken kann und eine Duschwanne, bei der das Metall unter dem Email bereits hervorkommt, irgendwann mal erneuern muss, scheint den Besitzern auch unbekannt zu sein. Sonderlich sauber wirkt das alles auch nicht. Besser nicht so genau hinschauen.

Unübersehbar jedoch finden wir ein altes Handtuch in der Kloschüssel. Was das dort verloren hat, wird ein Rätsel bleiben, wir schmeißen den nassen Lappen auf den Balkon, der ebenfalls mal eine Reinigung vertragen könnte. Zwar steht ein Ascher draußen, aber eine Sitzgelegenheit oder ein Tischchen sucht man vergeblich.

Wir hoffen auf das Abendessen, denn die Speisekarte, die man im online – Auftritt des Hauses findet, ist vielversprechend.

Von der ist leider nichts zu sehen, als wir in die Gaststube kommen, in der im –offenen- Nebenraum eine laute Geburtstagsgesellschaft zu feiern beginnt.

Wir werden mit zwei anderen Hausgästen an einen großen, lieblos gedeckten Tisch geschickt, es gibt eine eingeschweißte Tageskarte und von den vielen Gerichten, die wir im Netz gefunden hatten, ist noch als einzig für uns akzeptables ein

Rumpsteak mit Kräuterbutter, Pommes und Salat übrig geblieben.

Für 17 Euro bekommt man eine Riesenportion Fleisch, die – das muss man der Küche lassen – von hoher Qualität und sensationell auf den Punkt medium gebraten ist. Dafür ist der Salatteller eine Katastrophe, Billigprodukte aus dem Glas zusammen mit einer Handvoll Lollo Rosso in einen tiefen Teller geklatscht, so kennt man das aus Dorfwirtschaften der 80er Jahre. Dazu passt die „Deko“ auf dem Fleischteller mit einer Orangenscheibe, einem Petersilienstiel und einem Klecks Sprühsahne.

Wenn das der Christian Rach oder der Frank Rosin sähen, sie würden ohnmächtig werden.

Ebenfalls kein Highlight: die farblosen Pommes Juliennes aus der 20 Kilo-Gastrofrittenpackung, die man vielleicht hätte besser essen können, wenn man Ketchup oder ein wenig Bratensoße dazu gereicht hätte. So muss man die trocken mit dem bißchen Saft aus dem Fleisch runterwürgen.

Indem die beiden Servicekräfte mit der Geburtstagsgesellschaft gut beschäftigt sind, die dazu auch noch ordentlich laut ist, lassen wir den Plan, den Abend bei einem guten Tröpfchen aus den umliegenden Weinbergen ausklingen zu lassen, schnell fallen und verziehen uns aufs Zimmer.

Zwar sind wir auch ordentlich müde, aber nun fängt die Gesellschaft unter unseren Betten an zu musizieren und es wird mit Geschirrgeklapper und Stühle rücken ordentlich Lärm produziert, der erst gegen 1 Uhr morgens verstummt.

Demzufolge ist es bereits kurz vor neun Uhr, als wir aufwachen. Draußen ist alles neblig und feucht, wenig einladend, aber man muss bis 10 Uhr „ausgecheckt“ haben.

Das Frühstück ist eine Zumutung. Ich ergattere das letzte vorhandene Brötchen, auf dem Wurst- und Käseteller recken die angetrockneten Scheiben bereits ihre Außenkanten nach oben, allenfalls die übrig gebliebenen, zwei Scheiben dünner Schwarzwälder Schinken erscheinen mir genießbar. Dazu gibt es ein knallhart gekochtes Ei, auch die sind genau abgezählt.

Ich denke wehmütig an das Frühstücksbuffet der Frühjahrsstour bei Gökhan Celik im Kraichtaler Hof in Unteröwisheim im Kraichgau.

Unsere Sachen sind schnell gepackt, wir schlüpfen ins gefütterte Textil, ich lege der Chefin des Hauses 60 Euro auf den Tresen, ernte gerade noch ein „gute Fahrt“, das sich anhört wie „geht mit Gott, aber geht“, wenig später erwacht der Vierzylinder der BMW zum Leben und trägt uns durch den Nebel den Höhen des Schwarzwaldes entgegen.

Den Gasthof muss ich mir nicht merken, einen zweiten Besuch wird es dort definitiv nicht geben. Das Haus gehört in die Kategorie „Einmal und nicht wieder“.



Blick von St. Märgen nach Süden

Wir fahren Richtung Denzlingen und biegen ins Glottertal ab.

Es geht stetig bergauf und der Nebel lichtet sich zusehends. Als wir die Serpentine nach St. Peter erklimmt haben, strahlt eine warme Herbstsonne vom azurblauen Himmel.

Wie vermutet schickt mich das Navi hinter St. Märgen links ab hinunter ins Hexenloch, danach Richtung Furtwangen und dort am Ortseingang rechts ins Linachtal, vorbei am Stausee Richtung Vöhrenbach und weiter nach Bad Dürkheim.

Bereits kurz hinter Riethem macht sich das Donauried bemerkbar, es wird wieder neblig und die Temperatur fällt von 14 auf 8 Grad. Zeit, die Sitz- und die Griffheizung zu aktivieren, das LED – Display verrät mir, dass meine Sozia auch aufs Knöpfchen gedrückt hat um es von unten warm zu haben, denn ihr Platz ist separat regelbar.

Wir nehmen ein kurzes Stück die A 81, biegen aber bei Rottweil wieder auf Landstraßen ein und kommen so bei Epfendorf wieder auf die B 14 ins Neckartal, auch hier ist es neblig.

Daher fahre ich gleich hinter Epfendorf die Abzweigung Richtung Vöhringen, wir bleiben auf der Hochebene und können so bis nach Hause noch ein wenig Sonne mitnehmen.

Tourverlauf:

